

Zehntes Kapitel.

Die Liebenden. — Zusammentreffen und Streit der Nebenbuhler.

Zwei Solche sah ich wann der müde Stier
Mit offenen Strängen von der Furche kehrt.
Komus.

Pedro. Jetzt gebt mir meiner Ehre Recht.
Rodrigo. Genugthuung will ich Euch geben,
Doch mit dem Schwert nicht.
Beaumont und Fletcher. Der Pilger.

Während obiger Unterredung zwischen Waltern und dem Korporal setzten Madeline und Aram, welche Lester bald allein gelassen, ihren Spaziergang über die einsamen Fluren fort. Ihre Liebe war vom Aug zum Mund übergegangen und fand jetzt Ausdruck in Worten.

„Sieh,“ sagte er, als der zarte Druck eines Wesens, von welchem er sich von Grund aus geliebt fühlte, auf seinem Arm ruhte, „sieh, wie der Spätsommer einen mannigfaltigern sanftern Glanz über die Landschaft bringt, wie eigenthümlich rein und licht die Atmosphäre wird. Als ich vor zwei Monaten in der vollen Glut des Junius durch diese Felder wandelte, verhüllte ein grauer Nebel jene Hügel und den fernen Wald vor meinem Auge.

In welcher strahlender Ruhe breitet sich jetzt der Schauplatz seiner ganzen Ausdehnung nach vor uns aus. So, Madeline, ist der Wechsel der in mir selbst seit jener Zeit vorging. Damals war, wenn ich über die beschränkte Gegenwart hinaus sah, Alles düster und undeutlich. Jetzt ist der Nebel verschwunden — eine weite Zukunft breitet sich vor mir aus, ruhig und stralend in der Hoffnung, die sie Deiner Liebe entnimmt!“

Wir wollen die Geduld des Lesers, der selten mit besonderem Antheil in ein bloßes Liebesgespräch eingeht, nicht mit der Antwort der erröthenden Madeline, oder mit all den süßen Gelöbissen, den zarten Anbekennungen auf die Probe stellen, welche der dichterische Schwung in Arams Seele für das Ohr der in stille Wonne versunkenen Geliebten um so köstlicher machte.

„Ein Umstand ist es,“ sagte Aram, „der im Augenblick noch einen Schatten auf das Glück wirft, das ich genieße — ohne Zweifel erräth ihn meine Madeline. Mich schmerzt es, daß die Seligkeit Ihrer Liebe durch das Unglück eines Andern erkauft sein muß, und daß dieser Andere der Nefte meines gütigen Freundes ist. Ohne Zweifel haben Sie Walters Trübsinn bemerkt, und die Ursache desselben ist Ihnen bekannt.“

„Wirklich, Eugen,“ erwiderte Madeline, „es hat mich sehr geschmerzt, meinerseits die Beobachtung zu machen, auf welche Sie hindeuten — denn

es würde eine falsche Scham sein, wenn ich läugnen wollte, daß sich jene Bemerkung auch mir aufgedrängt hat. Aber Walter ist jung und voll frischer Lebensentwürfe; auch glaube ich ihn nicht von der Art, daß eine unerwiederte Liebe lange bei ihm haften dürfte!“

„O! welche Folgerung aus der Vernunft,“ sagte Abram nachdenklich, „könnte je auf die Liebe angewendet werden? Liebe ist gerade der Widerspruch aller Elemente unserer gewöhnlichen Natur — sie macht den Stolzen demüthig — den Lebenslustigen traurig — den Hochfahrenden zahm; unsere festesten Entschlüsse, unsere kühnste Kraft sinkt vor ihr zusammen. Glauben Sie mir, Sie können aus dem Karakter eines Menschen, wie er sich Ihnen bis jetzt gezeigt hat, keinen sichern Schluß auf die Wirkung machen, welche fortan diese Leidenschaft in ihm ausüben wird. Es bekümmert mich, denken zu müssen, daß der Schlag hier einen Jüngling trifft, dessen Herz die Täuschungen der Welt noch nicht abgestumpft haben, dem noch keines von den vielfachen Interessen der Welt einen Ersatz bietet, Durch einen Schlag auf die Liebe ihrer Jugend hat sich das Gemüth der Menschen oft ganz umgewendet, wenn sie sich die Ursache einer solchen Erfahrung nicht gehörig zurecht zu legen wußten, und ihr äußerliches Glück ging dabei zu Grunde. So wenigstens habe ich gelesen, Madeline, so es an Andern wahrgenommen. Was

mich selbst betrifft, so wußte ich aus eigener Bekanntschaft nichts von der Liebe, bis ich Dich kennen lernte. Wer aber kann Dich kennen und nicht dasselbe Gefühl mit Jenem theilen, der Dich verloren hat?“

„Engen, Sie überschätzen die Wirkung der Liebe auf den Menschen. Ein wenig Groll und ein wenig Abwesenheit werden meinen Vetter von einer übel angebrachten und übel vergoltenen Neigung bald heilen. Sie wissen nicht, wie leicht es ist zu vergessen.“

„Vergessen!“ sagte Uram, plötzlich stehen bleibend, „ja vergessen — es ist seltsam, aber wahr: wir können vergessen! Der Sommer zieht über die nackte Furche hin und Korn schießt daraus auf —; der Rasen vergift die Blume des vorigen Jahrs; das Schlachtfeld vergift das Blut, das auf seinen Boden verschüttet worden ist; der Himmel vergift den Sturm, und das Wasser die Mittags-sonne, die auf seiner Tiefe geschlafen. Die ganze Natur predigt Vergessenheit. Ein fortschreitendes Vergessen ist eben ihr Gesetz. Und ich — ich — gib mir Deine Hand, Madeline, — ich, ja! auch ich vergesse!“

Während Uram also aufgeregt sprach, verzerrte sich sein Gesicht; aber seine Stimme war leise und kaum hörbar; er schien eher mit sich selbst zu reden, als sich an Madeline zu wenden. Als er jedoch gegen das Ende seiner Worte die sanfte

Hand der Geliebten fühlte und, den Blick erhebend, sah, wie ihre angstvollen Augen erschreckt, aber mit der ganzen Fülle des Vertrauens auf sein Antlitz geheftet standen, nahmen seine Züge wieder die gewöhnliche Heiterkeit an. Mit einem Kuß auf die Hand, die er umfaßt hielt, fuhr er in gesammeltem, festen Ton fort:

„Vergeben Sie mir, theuerste Madeline. Noch kommen diese eigensinnigen Launen bisweilen über mich. Ich bin so lang gewöhnt gewesen, jedem in meinem Geist aufsteigenden Zug der Gedanken, seien sie auch noch so wild, Lauf zu lassen, daß ich mich davon, selbst in Ihrer Nähe, nicht leicht los machen kann. Alle in wissenschaftlichen Strebungen lebende Menschen — Einsiedler in der Dämmerung ihrer Bücher und Studierstuben — nehmen diese tadelnswürdige Sitte des Lautdenkens an. Wissen Sie doch, daß unsre Zerstreuung zum allgemeinen sprichwörtlichen Scherz geworden ist. Lachen Sie mich recht darüber aus! Aber halt, Theuerste! — da ist eine seltene Pflanze zu Ihren Füßen; lassen Sie mich sie brechen. So; sehen Sie ihre Blätter, — diese hängende Silberblüte? Sehen wir uns auf diese Aufdämmung, da will ich Ihnen von den Eigenschaften derselben erzählen. So schön sie ist, schließt sie ein Gift in sich.“

Die Stelle, an welcher die Liebenden ruhten, heißt bei den Dörfern noch auf den heutigen Tag der „Fräulein-Sitz.“ Denn Madeline, deren Ge-

schichte in jener Gegend mit Liebe aufbewahrt geblieben ist, fand sich später (während einer kurzen Abwesenheit des Geliebten, von welcher im Verlauf die Rede sein wird) täglich auf dieser Bank ein, und nachfolgende Ereignisse haben jedem Ort, welcher im Ruf stand, von ihr begünstigt worden zu sein, ein besonderes Interesse aufgedrückt.

Nachdem die Blume gehörig untersucht und der Gegenstand der Wissenschaft wieder bei Seite gelegt war, wies Aram, der Vertraute aller zarteren Abzeichen der Jahreszeiten, seiner Begleiterin die tausenderlei charakteristischen Merkmale des Monats nach, die einem weniger beobachtenden Auge entgehen. Die Hände in einander verschlungen saßen Beide da, und er vergaß nicht eine Anspielung auf seine Liebe jeder seiner Bemerkungen beizufügen oder letztere aus einem Gesichtspunkt herzuleiten, durch den die etwaige Artigkeit zugleich zum poetischen Bild erhöht wurde. Er machte sie auf das Wogen der leichten Herbstfäden in der Luft aufmerksam, wie sie bald hoch in die erleuchtete Atmosphäre hinaufsteigen, bald plötzlich Halt machen und unter den Zweigen hinsegeln, sie da und dort mit seidenen Geweb umhängend, das am nächsten Morgen von tausend Thautropfen glänzen wird. „So“ — sagte er sinnvoll — „führt die Liebe ihre zahllosen Schöpfungen dahin, macht die Luft zu ihrem Weg und ihrem Reich, steigt nach ihrer herrischen Laune bald hoch empor, bald hängt sie ihre

Weben an jeden Zweig und läßt gemeines Gras
beim Strahl der Morgensonne in feenhaftem Schim-
mer glänzen.“

Er zeigte ihr, wie auf dem stillen Ager die
schon selten gewordene Wiesenhyacinthe noch weilt-
te, oder der geheimnißvolle Ring auf den weichen
Rasen von Oberons und seiner Genossen Versamm-
lung sprach. Dieser Aberglaube gab Arams reichem
Gedächtnisse, seiner lebendigen Einbildungskraft
freien Spielraum, und Shakespeare — Spenser —
Ariost — der Zauber jeden Meisters im Feenreich
— wurden in das entzückte Ohr der Geliebten ge-
rufen. Gerade durch dieses sinnige Spiel, das
einem unruhigern, mehr auf die praktische Welt
gerichteten Gemüth vielleicht lästig geworden wäre,
wurde Madelinens fantasievolle, gedankenreiche
Seele gefesselt, und so ward Der, welcher einer
Andern vielleicht nur ein lebloser grübelnder Bü-
chermensch gedäucht hätte, für sie das Wesen, von
welchem ihr eigenstes Herz geträumt hatte — der
Beherrscher und Bezauberer ihres Schicksals.

Aram kehrte nicht mit Madelinen in's Haus
zurück; er nahm am Gartenthor von ihr Abschied und
schlug den Heimweg ein. Eben hatte er den Ein-
gang des zu seiner Wohnung führenden Thälchens
erreicht, als er Waltern in geringer Entfernung
von sich quer über seinen Pfad hinschreiten sah.
Sein von Natur gutmüthiges Herz machte ihm
Vorwürfe beim Anblick der düstern Versunkenheit.

mit welcher der junge Mann einher ging, wenn er sich an die hochschwellende Fröhlichkeit erinnerte, die sonst in seinem Benehmen gelegen. Er verdoppelte seinen Schritt und erreichte Waltern, ehe seine Gegenwart von Diesem bemerkt worden war.

„Guten Abend,“ sagte er sanft. „Wenn Sie meinen Weg gehen, so gönnen Sie mir das Vergnügen Ihrer Gesellschaft.“

„Mein Pfad geht dort hinaus,“ entgegnete Walter etwas unwirsch, „ich bedaure, daß es nicht der Ihrige ist.“

„In diesem Fall,“ sagte Atram, „kann ich meinen Heimweg verschieben, und will Ihnen mit Ihrer Erlaubniß meine Gesellschaft für ein Paar Minuten aufdringen.“

Walter nickte, ungerne einwilligend, mit dem Kopf. Wortlos gingen sie eine Zeit lang neben einander her — der Eine entschlossen das Schweigen nicht zu brechen, der Andere die Gelegenheit zur Rede erst suchend.

„Meinem Geschmack nach;“ bemerkte endlich Atram, „ist Dies die schönste Partie in der ganzen Gegend; sehen Sie wie das scheue Bächlein sich dort unter das Gehölz birgt. Mein' ich doch das Wasser sei mit instinktartiger Weisheit begabt, daß es sich also vor der Welt zurück zieht.“

„Eher,“ erwiderte Walter, „mit der Liebe zur Veränderung, die allenthalben in der Natur vorhanden ist; es sucht die Schatten erst, nach-

dem es „an der Menschen ragenden Städten, an des Marktes lautem Gewühl“ vorüber ist.“

„Ich zolle dem Scharfsinn Ihrer Antwort meinen Beifall,“ entgegnete Uram, „aber sehen Sie, wie viel reiner und lieblicher das Gewässer in dieser Einsamkeit erscheint, als wenn es die Mauern rauchender Städte badet, wo es die Spuren von tausend Befleckungen in seinen Schoos aufnehmen und von dem Lärm, dem Brodem und den unheiligen Trübungen des Wohnplatzes der Menschen leiden muß. Jetzt steht es nur was erhaben oder was schön in der Natur ist — die Sterne oder die besaubten Ufer. Der Wind, der es kräuselt, ist mit Wohlgerüchen geschwellt; der Bach, der ihm zuströmt, kommt von den ewigen Bergen herab, oder wird durch die Regen des Himmels gebildet. Glauben Sie mir, es ist das Bild eines Lebens, das vor dem Jagen und mühevollen Drängen der Welt sich in die Einsamkeit birgt:

Nicht Schmeichelei, nicht Haß, nicht Neid wohnt dort,
Dort schleicht kein Argwohn unterm Stahlgewand,
Und, zitternd vor dem Kampfgerechten Ort,
Fehlt da der Stolz; kein Zwingherr ist bekannt.“*)

„Ich will mich mit Ihnen in keinen Wettkampf von Gleichnissen oder dichterischen Wendungen einlassen,“ sagte Walter mit zuckender Lippe; „genügt mir doch die Ueberzeugung, daß das Leben

*) Phineas Fletcher.

zur That auffordert. Bald werde ich die Probe machen, ob meine Ansicht irrthümlich war.“

„So wollen Sie uns denn verlassen?“ fragte Aram.

„Ja, in wenigen Tagen.“

„Wirklich? Das hör ich mit Bedauern.“

Diese Antwort fiel mit einem Miston auf die gereizten Nerven des besiegten Nebenbuhlers.

„Sie thun mir mehr Ehre an, als ich wünsche, wenn Sie auch noch so geringen Antheil an meinen Plänen oder Schicksalen nehmen!“

„Junger Mann,“ erwiderte Aram kalt, „ich sehe den ungestümen, gährenden Geist der Jugend nie ohne eine gewisse, vielleicht wohl schmerzliche, Theilnahme. Wie gering ist die Wahrscheinlichkeit, daß Ihre Hoffnungen erfüllt werden! Glück- lich wenn nicht Ihr hohes Streben zugleich mit Ihren glänzenden Erwartungen verloren geht.“

Nichts brachte Walter Lessers stolzen, feurigen Sinn mehr auf, als der Ton überlegenen Wissens und höheren Alters, den sein Rival gegen ihn annahm. Mehr und mehr belästigt durch dessen Gegenwart antwortete er in nicht versöhnender Weise: „ich kann Warnungen und Besorgnisse eines Mannes, der weder mein Verwandter noch mein Freund ist, nur als eine vorsehliche Beleidigung betrachten.“

Aram erwiderte lächelnd: „hier ist kein Grund zur Empfindlichkeit. Behalten Sie diesen feurigen

Geist, dieses hohe Selbstvertrauen bei, bis Sie zu diesem Ort zurückkehren, und mit Freuden will ich anerkennen; daß ich mich in Ihnen getäuscht habe.“

„Herr,“ sagte Walter erröthend, mehr über das Lächeln als über die Worte seines Gegners erbost, ich sehe nicht ab, mit welchem Recht oder aus welchem Grund Sie sich nicht nur Ermahnungen, sondern sogar Vorwürfe gegen mich herausnehmen. Der Vorzug, welchen Ihnen mein Oheim gibt, räumt Ihnen keine Autorität über mich ein. Zu theilen verlange ich diesen Vorzug nicht.“ — Er schwieg einen Augenblick, erwartend, Aram werde ihn leidenschaftlich antworten; als jedoch der Gelehrte mit gewohnter Ruhe seine Schritte fortsetzte, fügte er, erbittert über diese Gleichgültigkeit, die er nicht ganz ohne Grund, einem Gefühl der Verachtung zuschrieb, hinzu: „Und da Sie es auf sich genommen haben, mich zu warnen, und mir Unfähigkeit zum Widerstand gegen die Befleckung der Welt, wie Sie sich auszudrücken belieben, verkünden, so sag ich Ihnen, daß Sie sich glücklich schätzen dürfen, wenn Sie ein so reines Gewissen, ein so unbeflecktes Gemüth haben, als dasjenige, dessen ich mich rühme, und mit welchem ich, wie ich zu Gott und meinem eigenen Herzen vertraue, zu meinem Geburtsort zurückkehren werde. Nicht der Heilige allein sucht die Einsamkeit, und ein Mensch kann sich von der Welt auch aus

andern Gründen, als denen der Philosophie, zurückziehen.“

Nummehr war die Reihe zornig zu werden an Aram. Wirklich war eine solche Bemerkung nicht nur an sich unstatthaft, sondern mußte einen Mann von so friedlichem und schuldlosem Leben, der sogar eine ausnehmende Festigkeit, ja Strenge der Moral bewies, noch mehr zur Entrüstung reizen. Auch zeigte Aram jetzt, daß bei all seiner gewöhnlichen Sanftmuth und Duldsamkeit, dieses milde Benehmen doch keineswegs aus einem Mangel von männlichem Sinne hervorging. Gebietend legte er seine Hand auf die Schulter des jungen Lesters und blickte ihm mit finsternem, drohenden Stirnrunzeln ins Gesicht.

„Knabe,“ sagte er, „wäre Sinn in Deinen Worten, so würde ich, hör' mich wohl! die Schmach rächen; — so aber veracht' ich sie, Geh!“

Es lag etwas so Großartiges, Erhabenes in Arams Wesen — so majestätisch war die Strenge seiner Zurechtweisung, die Würde seiner Haltung. als er sofort mit ausgestrecktem Arm sich abwandte, daß Walter die Gegenwart des Geistes verlor und gebeugt, tief herabgestimmt von der noch ebenso heftigen Erbitterung, wie an den Boden gewurzelt stehen blieb. Erst nachdem Aram einige Schritte langsam gegen seine Wohnung zurück gethan hatte, kam dem jungen Mann sein kühnes, hochfahrendes Temperament wieder zu Hülfe. Vor sich

selbst beschämt über die augenblickliche Schwäche, die er gezeigt und voll Eifer dieselbe wieder gut zu machen, eilte er der stattlichen Gestalt seines Gegners nach, stellte sich ihm mitten in den Weg und sagte mit einer von streitenden Gefühlen halb erstickten Stimme: „Halt! Sie haben mir eine Veranlassung gegeben, nach der ich mich lang geseht hatte. Sie selbst haben den Frieden zwischen uns gebrochen, der bitterer für mich war, als Vermuth. Sie haben sich erfrecht — ich wiederhole es, erfrecht — eine drohende Sprache gegen mich zu gebrauchen. Ich fordere Sie auf, Ihre Drohung zu erfüllen. Ich sag' Ihnen, daß ich die Absicht, daß ich den Plan hatte, daß ich danach dürstete, Sie zu beleidigen: rächen Sie jetzt meine vorsehlliche, meine vorbedachte Beleidigung, wie Sie wollen und können.“

Der Gegensatz im Außern beider Widersacher, wie sie jetzt Stirn gegen Stirn vor einander standen, war höchst bedeutsam — Walter Lesters elastische, markige Formen, seine funkelnden Augen, seine sonneverbrannte, glühende Wange, seine geballten Hände, sein ganzes Aussehen in der lebendigen Kraft und Hitze, dem ungestümen Muth und feurigen Geist der Jugend; — auf der andern Seite die gebeugte Gestalt des Gelehrten, sich allgemach zu dem majestätischen Maß ihrer ganzen Höhe aufrichtend; die blasser Wange, deren erblichene Farbe weder zu- noch abnahm, das große

Auge Waltern entgegenblickend, leuchtend, fest — und doch wie ruhig! Nichts Schwaches, nichts Unentschlossenes konnte in dieser Stellung, diesen hoheitvollen Zügen aufgefunden werden, und doch war jeder Zorn aus seinem Ansehen verschwunden. Er schien entschlossen und bereit.

„Sie hatten die Absicht mich zu beleidigen!“ sagte er; „gut, diese Freimüthigkeit ehrt Sie. Aus welchem Grund jedoch hatten Sie die Absicht? Was wollten Sie damit gewinnen? — einen Mann, dessen Leben Friede ist, wollten Sie zu einer Gewaltthat reizen? Würde in einer solchen mehr Triumph oder mehr Erniedrigung für Sie liegen? — einem Mann, den Ihr Oheim ehrt und liebt, wollten Sie ohne Ursache eine Schmach zufügen, einen Hinterhalt stellen — wollten ihn, nachdem Sie die Gelegenheit erlaubt, herbeigeführt hatten, zur Selbstvertheidigung verlocken? — Ist Das des Hochsinns würdig, dessen Sie sich gerühmt haben? — ist es eines edeln Zorns, eines großartigen Hasses werth? Fort! Sie verleumdten sich selbst. Ich erschrecke vor keinem Kampf — wie sollt ich? ich habe nichts zu fürchten; meine Nerven sind fest — mein Herz gehorcht meinem Willen; vielleicht daß das Leben, das ich führe, meine Kraft vermindert hat, aber immer kommt dieselbe noch der Kraft der meisten Menschen gleich. Der Gebrauch weltlicher Waffen liegt zwar außer meinem Beruf und der feinste Ehrenrichter würde

mich entschuldigen, wenn ich mich von dem los-
sage, was weder meiner Stellung noch meiner Le-
bensweise angemessen ist; aber längst hab ich so
viel aus Büchern gelernt: „halte Dich auf Alles
gefaßt.“ So bin ich denn bereitet, und wie ich
den Entschluß zur Selbstvertheidigung, zur Rät-
hung fremder Feindseligkeit augenblicklich in mir
hervorrufen kann, so fehlt mir auch die Geschick-
lichkeit dazu nicht.“ Mit diesen Worten zog Aram
eine Pistole aus dem Busen und richtete sie lang-
sam auf einen Baum, der einige Schritte vor ih-
nen stand.

„Sehen Sie den kleinen weißen Fleck in der
Rinde? Ihr Gesicht wird eben scharf genug sein,
um ihn wahrzunehmen! — Wer eine Kugel durch
diesen Punkt senden kann, hat nicht nöthig einen
Kampf, den er vermeiden will, zu fürchten.“

Mechanisch wandte sich Walter gegen den
Baum; so erbittert er war, entfuhr ihm kein
Laut. Aram schoß und die Kugel schlug mitten
durch den Fleck. Sofort steckte er die Pistole in
den Busen zurück und sprach:

„Früh in meinem Leben hatt' ich viele Feinde
und unterrichtete mich deshalb in dergleichen Kün-
sten. Aus Gewohnheit trag ich noch immer die
Waffen bei mir, die ich, wie ich hoffe und bete,
nie Gelegenheit haben werde zu gebrauchen. Doch
auf unsere Sache zurückzukommen: Ich habe Sie

beleidigt, Ihren Haß auf mich gezogen — warum? was sind meine Vergehen?“

„Fragen Sie nach der Ursache?“ sagte Walter zähneknirschend. „Haben Sie nicht meine Lebensaussichten zerknickt — meine Hoffnungen vernichtet — eine Liebe von mir weggezaubert, die mir mehr als die Welt war?“ treiben Sie mich nicht mit zermalmtem Geist und freudlosem Herz aus der Heimat? Sind das nicht Gründe zum Haß?“

„Hab ich Das gethan?“ rief Aram zurückweichend und sichtbar im Innersten bewegt — „hab ich Ihnen so großes Leid zugefügt? — Ja, es ist wahr — ich weiß es — ich fühl es — ich las in Ihrem Herzen, und — sei Zeuge du Himmel! — tief schmerzte mich die Wunde, die ich Ihnen mit schuldloser Hand schlage. Doch seien Sie gerecht: fragen Sie sich selbst ob ich irgend etwas gethan, das Sie in meinem Fall nicht gethan haben würden? Bin ich in meinem Triumph übermüthig, hochfahrend in meinem Sieg gewesen? Wenn Das ist, so hassen, so verachten Sie mich.“

Walter wandte sich unentschlossen ab.

„Können Sie einen Ersatz darin finden, wenn ich mich selbst darüber anklage, daß ich, ein Mann von verwelktem, einsam gewordenen Herzen, noch die Anmaßung hatte, mich in den Bereich menschlicher Leidenschaft zu stellen; — daß ich mich der Gefahr aussetzte, die besser begründeten, glän-

zenden Hoffnungen eines Andern zu durchkreuzen, oder es wagte mein rauhes Schicksal durch die zarten, heiligenden Bande zu sänftigen, die nur für frischere jugendlichere Naturen gemacht sind! — können Sie einen Ersatz darin finden, daß ich mich darüber anklage und verfluche — daß ich mit Schmerzen, mit Vorwürfen gegen mich selbst meinem Verhängniß nachgab — daß ich noch spät mit zerrissenem Herz an Das gedenken werde, was ich Sie gegen meinen Willen koste: so dürfen Sie getröstet sein.“

„Es ist genug,“ sagte Walter, „scheiden wir. Ich verlasse Sie mit mehr Bekümmerniß über meine vorige Hitze, als ich eingestehen mag; geben Sie sich damit zufrieden: was mich selbst betrifft, so fordere ich keine Entschuldigung oder“

„Die Sie jedoch in vollem Maß haben sollen,“ unterbrach Atram, indem er mit einer ihm sonst ungewohnten Offenheit der Miene auf Jenen zutrat. „Ich allein war zu tadeln; ich hätte bedenken sollen, daß Sie der Gefränkte waren, — ich hätte Ihrer Rede freien Lauf lassen sollen. Worte sind ja doch nur ein armes Auskunftsmittel für ein gekränktes, brennendes Herz. In Zukunft will ichs so halten; sagen Sie was Sie wollen, greifen Sie mich an, schmähen Sie mich, bedecken Sie mich mit Vorwürfen, ich will Alles ertragen. Ist es mir doch selbst, als waltete eine Zauberei, ein Märchen in Dem, was geschehen

ist. Wie! ich begünstigt wo Sie lieben? Ist's möglich? Das könnte den Eitelsten von der Eitelkeit bekehren. Sie, der Junge, Kräftige, Frische, Schöne — und ich, der ich des Lebens Herrlichkeit und Reiz in staubigen Wänden verpaßt habe; ich der — — wahrlich das Schicksal spottet aller Wahrscheinlichkeiten!“

Damit schien Aram von einem Anfall jenes Versinkens in sich selbst überwältigt; er hörte auf laut zu sprechen, aber die Lippen bewegten sich fort, und die Augen waren träumerisch an den Boden geheftet. Walter betrachtete ihn eine Weile mit einem Gemisch streitender Empfindungen. Noch einmal war die Rachbegierde, war der bittere Grimm der Eifersucht in die Tiefen seiner Seele zurückgesunken, und wider seinen Willen eine gewisse Theilnahme für den wunderlichen Nebenbuhler in seine Brust geschlichen. Aber wird die liebevolle Madeline in einer so geheimnisvollen, launenhaften Natur wirklich Glück, Ruhe finden? wird ihre Wahl sie nie gereuen? Diese Frage drang sich ihm auf. Während er eine Antwort darauf suchte, gewann Aram seine Fassung wieder, wandte sich plötzlich zu ihm und reichte ihm die Hand. Walter nahm sie nicht an; er verbeugte sich mit kalter Höflichkeit. „Ich kann meine Hand nicht ohne mein Herz geben,“ sagte er: „eben waren wir Feinde; noch sind wir keine Freunde. Ich weiß, daß ich hierin unvernünftig handle; aber —“

„Sei es so,“ unterbrach Aram, „ich verstehe Sie. Ich dränge Ihnen mein Wohlwollen nicht weiter auf. Wird einst dieser Schmerz vergessen, diese Wunde geheilt sein, werden Sie einst Den, der jetzt Ihr Nebenbuhler ist, näher kennen gelernt haben, so treffen wir uns vielleicht wieder mit andern Gefühlen von Ihrer Seite.“

So schieden sie, und die einsame Lampe, die in den letzten Wochen zur gehörigen Stunde im Haus des Gelehrten erloschen war, glänzte diese ganze Nacht hindurch aus seinem Fenster. War sie Zeugin friedlicher Forschung oder eines ruhelosen Herzens?